

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **4 (1848)**

Heft 21

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri

Honni soit qui
mal y pense.

N^o 21.

1848.

Illustrierte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Der „Postheiri“ erscheint regelmäßig alle vierzehn Tage. — Abonnementspreis für das ganze Jahr vierzehn Baken. Abonnements werden zu jeder Zeit von allen Postämtern und soliden Buchhandlungen angenommen und die bereits erschienenen Nummern prompt nachgeliefert.

Wie geht es in der Welt?

Wie geht es in der Welt?

Man spricht von Krieg jetzt sehr,
Die Welt steht unterm G'wehr,
Kroat, Ruß, Preuß, Franzos.
Warum geht's doch nicht los?
S'hat Keiner drum kein Geld.
So geht's halt in der Welt.

Wie geht es in der Welt?

Es ist jetzt, Welch ein Glück!
In Frankreich Republik,
Doch heißt des Liedes End:
Ein Säbelregiment.
Bekomm's wohl, wem's gefällt!
So geht's halt in der Welt.

Wie geht es in der Welt?

Die große Nation
Wählt den Napoleon,
Doch aus der Löwenhaut
Das Ohr des Esels schaut'
Und aus ist's mit dem Held'!
So geht's halt in der Welt.

Wie geht es in der Welt?

Zu Rom, wer hätt's gedacht,
Bries man bei Tag und Nacht
Den Pabst, als wär's ein Gott.
Doch jetzt ist's Schimpf und Spott,
Wovon das Ohr ihm gelst.
So geht's halt in der Welt.

Wie geht es in der Welt?

Lombarden sind nicht faul,
Zum mind'sten mit dem Maul.
Wie wird da renomirt!
Doch wird erst kanonirt,
So gibt man Fersengeld.
So geht's halt in der Welt.

Wie geht es in der Welt?

Zu Frankfurt gehn's jezund
Und wohl noch tausend Stund
Dem Volksrecht auf den Grund,
Bis Deutschland auf dem Hund.
Der Michel hat's bestellt.
So geht's halt in der Welt.

Wie geht es in der Welt?

Wer will Minister sein?
Es stellt sich keiner ein,
Und wär' er noch so fahl;
S'ist der Laternenpfahl,
Der ihm gar schlecht gefällt.
So geht's jetzt in der Welt.

Wie geht es in der Welt?

Wer hübsch beim Leisten bleibt,
Sein' Sach bescheiden treibt,
Nein, der ist nicht mein Mann!
Doch wer recht maulen kann,
Der ist der rechte Held.
So geht's halt in der Welt.

Wie sich der deutsche Michel forsch macht.



Thät mich vor den Großen bücken,
Kleinere desto mehr zu drücken.

Verlorenes.

In den letzten 14 Tagen sind folgende mehr oder minder werthvolle Gegenstände verloren gegangen. Die Personen, welche zufällig den einen oder den andern sollten gefunden haben, werden ersucht, denselben an Heinrich abzugeben gegen gehöriges Trinkgeld:

1) Der Kaiser Ferdinand, verloren auf der Straße von Wien nach Olmütz. Er ist daran zu erkennen, daß er so schnell als möglich davon springt, wenn man das Wort Student, Revolution oder Barrikade ausspricht, kann das Schießen nicht vertragen und hat einen Kanarienvogel bei sich.

2) Die Besonnenheit im Frankfurter-Parlamente. Da selbe sehr klein ist, wird sie äußerst schwer zu finden sein. Auf ihrer Flucht hat man sie zuletzt auf der Straße nach der Schweiz ge-

sehen. Allfällige Abzugskosten werden vergütet.

3) Zwei Sitze im Schweizerischen Nationalrathe, für die Herren Baumgartner u. Gonzenbach bestimmt. Dieselben sind nie an ihre Adresse gelangt, obschon die Faktur schon abgegeben war. Sie müssen daher von der Güterfuhr gefallen oder entwendet worden sein. Sind roth-gelb angestrichen und mit fremden Federn gepolstert. Auf dem Sigleder des einen sind sämtliche europäische Ordenszeichen gestickt, der andere trägt auf der Rückseite die Inschrift: Tros Tyrius ve.

4) Die Kaiser-Krone des Prinzen Ludwig-Napoleon, aus Kauschgold und mit einer Spieluhr versehen, welche den chant de depart pfeift.

N o t e

Der Muster-Regierung von Freiburg im Uechtland an den Feldmarschall Radetzky im Welschland.

Hochgeachteter Herr Feldmarschall!

Mit tiefstem Schmerze schreiten wir zu einer Maßregel, die durch die dringendste Noth geboten wird, nämlich Ihnen einen Brief zu schreiben. Länger nicht vermochte unser für das Wohl Aller so warm schlagendes Herz und unser über die Pflichten eines Regenten so erleuchteter Geist der Wirthschaft zuzusehen, die Sie in der Lombardei treiben.

Wie Sie, regieren wir in einem eroberten Lande und unter einer feindlich gestimmten Bevölkerung. Niemand ist daher besser als wir im Stande, Ihnen Rath zu geben, wie man regieren müsse, um sich beliebt zu machen.

Folgen Sie unserm Beispiele und Sie werden glücklich sein. Vorerst können wir nicht billigen, daß Sie einen Verfassungsrath wählen und in Verona sich versammeln lassen wollen. Solche Rätze, unter österreichischen Bajonetten gewählt, würden keine Garantie für freie Berathung geben. Da machten wir es klüger; wir machten die Verfassung selber, genehmigten sie ohne sie dem Volke vorzulegen und ließen uns dann auf 10 Jahre wählen. Sie sehen, wie verschieden in Republiken und in Monarchien solche Fragen gelöst werden.

Innig geschmerzt haben unser Gerechtigkeitsgefühl die harten Maßregeln, die Sie gegen die beim Aufstande beteiligten lombardischen Adlichen ergriffen haben. Wir haben gelesen, wie Sie Sich im Ballast Litta einquartirten, wie der Ballast Borromeo und andere in Spitäler und Kasernen umgewandelt wurden, wie Sie den Mailändern eine Steuer von mehreren Millionen auflegten und noch neulich eine Requisition von 4000 wollenen Decken machten.

Das ist zuviel, Herr Marschall; lernen Sie von uns Mäßigung. Wir haben nur 1,600,000 Fr., also nur die Hälfte der unserm Lande auferlegten Kriegskosten auf unsere Unterthanen vertheilt. Wir sind nicht so exclusiv wie Sie, dies Geld nur von den reichen Revolutionären zu fordern, sondern von Gerechtigkeit geleitet, fordern wir von Allen Geld, die Geld haben und uns nicht grün sind. Daß darunter Weiber und während des Krieges Abwesende sich befinden, darf unsere Gerechtigkeit nicht irre machen. Es ist Zufall, daß einige Weiber sind und abwesend waren, sonst hätten sie mitgemacht, wie die übrigen. Wir schauen nur auf das Herz.

Daß Sie sich selber im Ballast Litta einquartirten, finden wir höchst unpolitisch. Sie hätten sich, wie wir, damit begnügen können, daß man Ihnen das Geld wieder zurückzahlte, daß Sie durch die Revolution glauben eingebüßt zu haben. So haben wir es durch unsern Großen Rath dekretiren lassen und uns den Ruf eigennütziger Charaktere erworben.

Ihre Vertreibung der Tessiner war unnöthig; wir jagen nur die Leute fort, die uns incommodiren, grobe Zeitungsschreiber, ungeberdige Schulmeister und dergleichen Pack und regieren dann fröhlich weiter.

Zum Schlusse noch einen guten Rath. Wenn die neue Verfassung für die Lombardei fertig ist, so lassen Sie dieselbe durch Ihre Kroaten im Namen des lombardischen Volkes annehmen, lassen aber dann keinen Italiener irgend ein Amt antreten, bevor er auf diese Verfassung einen Eid geschworen hat. Probatum est.

Mit geziemendee Hochachtung ic.